

aus. Wenn Auer dabei mit einer gewissen Wärme für Erasmus (z.B. gegen die mehr negative Bewertung durch Lortz) Stellung nimmt, so wird man das nicht als Mangel bewerten. Der große niederländische Humanist zeigt nun einmal kein ganz klares geistiges Profil, so daß dem persönlichen Ermessen des Beurteilers ein gewisser Spielraum bleibt. Auers Urteil ist jedenfalls immer sachlich gut begründet. Er urteilt so umsichtig, daß seine positive Bewertung des Erasmus zum mindesten als mögliche, man möchte aber lieber sagen, als die richtige erscheint.

Unter den Stichworten des homo religiosus, ludens et duplex zeichnet Auer zunächst knapp und plastisch die geistige Gestalt seines Autors, dessen echtes religiöses Interesse und aufrichtig kirchliche Gesinnung nicht verkannt werden können. Die so skizzierte Persönlichkeit des Erasmus wird noch deutlicher sichtbar durch den Aufweis seiner geistigen Herkunft. Aus drei Quellen speist sich der Humanismus des großen Niederländers. Die ersten Eindrücke empfing er von den niederdeutschen Devoten; dann beeinflussten ihn die Italiener; von England her aber empfing er den entscheidenden Anstoß für einen christlichen Humanismus, der sich allerdings mit einer scharf antimönchischen Einstellung verbindet. Die Anthropologie des Erasmus zeigt neuplatonische Züge, bleibt aber im ganzen korrekt katholisch. Freilich mangelt die philosophische Tiefe; das praktische und ethische Interesse steht im Vordergrund.

Mit glücklichem Griff hebt Auer als das Grundgesetz der erasmischen Frömmigkeit die Forderung des 5. Canons im Ench. heraus: „a rebus visibilibus ad invisibilia proficere“. Hieronymus und John Colet sind hier Pate gestanden. Dieses Grundgesetz wird durch eine entschiedene Christozentrik geprägt. Christus erscheint allerdings vorwiegend als Lehrer und Vorbild, wenn auch die Ergänzung des exemplum durch das mysterium nicht ganz fehlt. Christus wird auch als Haupt seines mystischen Leibes gesehen und die Notwendigkeit der Gnade wird klar betont.

Auer zeigt die Auswirkung des genannten Grundgesetzes bei Erasmus durch seine Anwendung auf die Beurteilung des Alltäglichen, der klassischen Studien, des Verständnisses der Heiligen Schrift und der religiösen Praxis (Sakramente, Kult, Gesetz). Leider macht sich dabei eine gewisse spiritualistische Abwertung des Leibes und des Geschlechtlichen bemerkbar. Auch das Sichtbar-Institutionelle der Kirche wird zwar grundsätzlich bejaht, aber nicht gebührend gewürdigt.

Mit Entschiedenheit läßt Erasmus Frömmigkeit und Vollkommenheit Pflicht jedes Christen und nicht nur Sache der Ordens-

Auer, Alfons, *Die vollkommene Frömmigkeit des Christen*. Nach dem Enchiridion militis Christiani des Erasmus v. Rotterdam. Düsseldorf, Patmos, 1954. 8°, 260 S. - Engl. Brosch. DM 15,—.

Verspätet, doch nicht zu spät angesichts des wertvollen Gehaltes und der vorbildlichen Methode dieser Studie weisen wir empfehlend auf Auers Untersuchung der Erasmischen Frömmigkeitslehre hin, für die dessen „Enchiridion“ am aufschlußreichsten ist. Bei der Würdigung einer so umstrittenen Persönlichkeit kommt alles auf den rechten methodischen Ansatz, sowie auf eine breite Grundlegung und auf Abgewogenheit des Urteils an. Das ist bei Auer voll gegeben. Er orientiert verlässlich über den Stand der Forschung, interpretiert dann aber die einzelnen Aussagen seines Autors aus dessen persönlichem Werdegang und aus seinem gesamten Schrifttum her-

leute sein; wohl aber versucht er eine gewisse Differenzierung des religiösen Lebens nach den verschiedenen Ständen. Dabei wirkt sich seine Aversion gegen das Mönchtum besonders stark aus.

In der Schlußbetrachtung hebt Auer zunächst die Grenzen und Schwächen seines Autors klar hervor. Erasmus war kein schöpferischer Denker, sondern ein wissenschaftlicher Literat, dem die spekulative und die mystische Tiefe fehlt. Die Bedeutung der Inkarnation wie auch des Fortlebens Christi in seiner Kirche wird bei aller Christozentrik nicht genug gesehen und ausgewertet. Im ganzen überwiegt jedoch nach Auer das Positive. Die Christozentrik, das Zurückgreifen auf die Heilige Schrift, die Sorge um eine weltoffene christliche Frömmigkeit, die Betonung ihres dynamischen Charakters, das Interesse für die positive Lebensgestaltung gegenüber dem bloßen Kampf gegen die Sünde, die Ausdehnung der Vollkommenheitspflicht auf alle Christen, das alles sind Anliegen, die später ebenso von der gläubig gebliebenen deutschen Aufklärung wie auch von den Befürwortern einer Neuorientierung der katholischen Moraltheologie und Aszetik im 20. Jahrhundert vertreten werden. So besitzt Erasmus gerade in seiner Frömmigkeitslehre eine zeitlose Bedeutung, wenn auch seine „vollkommene Frömmigkeit“ in heutiger Sicht durchaus unvollkommen erscheint; sie entbehrt der theologischen Tiefe, ist durch ihren spiritualisierenden Platonismus belastet und bedarf vor allem der sozialetischen Ergänzung im natürlichen wie im übernatürlichen Sinn.

Auers Studie macht überzeugend deutlich, wie wichtig für alle Erneuerungen des religiösen Lebens eine gediegene Kenntnis der moraltheologischen Tradition ist. Diese kann nicht nur durch thematische Längs- und Querschnittuntersuchungen gefördert werden, sondern bedarf auch der gründlichen, „runden“ Darstellung geschichtlich bedeutsamer theologischer und religiöser Persönlichkeiten, wie sie uns Auer in so dankenswerter Weise für Erasmus dargeboten hat. - Die vorbildliche Literaturswertung und der klare, flüssige Stil der Studie verdient eine besondere Hervorhebung.

München

Richard E g e n t e r